

# Business Metaphysics

Michael Schramm

*“Business Metaphysics“ is a research program that deals with the question “how the business world works (in general)”. One of the reasons for raising this question is the frequent accusation that many “economists are not able to distinguish between the economic models we construct and the real world” (Alan Greenspan). The hypothesis of the research program is that there are deeper reasons for this, namely metaphysical reasons. Rephrasing the famous passage from Keynes’ „General Theory“, one could say: Metaphysical ideas are more powerful than is commonly understood. Indeed the world is run by little else. Economists and Business Ethicists, who believe themselves to be quite exempt from any ideological influences, are usually the slaves of some defunct metaphysician. This paper examines these metaphysical backgrounds, referring predominantly to the philosopher Alfred North Whitehead’s “Fallacy of Misplaced Concreteness” and the economist John R. Commons’ notion of a “transaction” which “correlates law, economics and ethics”.*

Das Forschungsprogramm, welches ich mit dem Aushängeschild „Business Metaphysics“ überschrieben habe, befasst sich mit der Frage, wie die wirkliche Welt der Wirtschaft funktioniert – „how the business world works (in general)“.

Einer der Anlässe für diese Forschungsfrage geht auf die Tatsache zurück, dass sich sowohl die Wirtschaftswissenschaften als auch die Wirtschaftsethik mit dem Vorwurf konfrontiert sehen, sie beschäftigten sich lediglich mit den realitätsfremden Welten ihrer „abgehobenen“ Theorien, die aber mit der Wirklichkeit nicht mehr viel zu tun hätten. So erklärte etwa Alan Greenspan im Jahr 1984: „Ein überraschendes Problem besteht darin, dass viele Ökonomen nicht zwischen ökonomischem Modell und Wirklichkeit unterscheiden können“ (zit. nach Andrews 2005, S. 13; dt.: M.S.). Der Wirtschaftsethik ergeht es diesbezüglich nicht besser. 1993 wurde ihr etwa von Niklas Luhmann bescheinigt, sie gehöre „zu der Sorte von Erscheinungen [...] wie auch [...] die englische Küche, die in der Form eines Geheimnisses auftreten, weil sie geheimhalten müssen, daß sie gar nicht existieren“ (Luhmann 1993, S. 134).

# RÉALITÉ

Aber warum ist das so? Meine These lautet, dass dies tiefere Gründe hat, nämlich Gründe metaphysischer Art.

## The „Fallacy of Misplaced Concreteness“

Ich möchte also die These vertreten, dass die Wurzel des eben beschriebenen Problems in einem metaphysischen Trugschluss besteht, den der Philosoph Alfred N. Whitehead als „Fallacy of Misplaced Concreteness“ bezeichnet hat. Worum geht es?

Greifen wir exemplarisch die altbekannte Debatte um die Möglichkeit einer „Corporate Social Responsibility“ im Rahmen der „Theory of the Firm“ heraus. Zeitlebens hat etwa Milton Friedman den Standpunkt vertreten, dass nur „people“ als Personen moralische Verantwortlichkeiten haben könnten, nicht aber Firmen, da eine Firma nichts anderes als eine „artificial legal structure“ sei. Lynn Sharp Paine notierte hierzu (mit ironischem Unterton), dass „[a]ccording to this line of reasoning, advocates of corporate social responsibility are guilty of a grave mistake of metaphysics“ (Paine 2003, S. 87; Hervorhebung: M.S.). Zwar verniedlicht Paine gleich anschließend das

Problem mit der Behauptung, das Problem habe sich insofern aufgelöst, als heutzutage ja faktisch von allen Seiten die Forderung nach CSR erhoben werde und die Streitfrage damit „pragmatisch“ bereits entschieden sei. Doch unterschätzt sie damit meines Erachtens das (in der Tat) metaphysische Problem, die Frage nämlich nach der „nature of the firm“. Denn auch bei den Klassikern der „Theory of the Firm“ wird genau dieses Argument Friedmans zur „essence of the firm“ herangezogen. Beispielsweise werden wir von Michael C. Jensen und William H. Meckling folgendermaßen unterrichtet: Selbstverständlich gebe es „individual behavior in organizations, including behavior of managers“ (Jensen – Meckling 1976, S. 308), doch seien Organisationen eben keine Individuen: „[O]rganizations are simply legal fictions“ (ebd., S. 310). Aufgrund dieser „nature“ oder „essence of the firm“ diene die organisationale „legal fiction“ lediglich instrumentell als „Ort“, um die konfligierenden Interessen der beteiligten Individuen ins (neoklassische) Gleichgewicht zu bringen: „The firm [...] is a legal fiction which serves as a focus for a complex process in which the conflicting objectives of individuals [...] are brought into equilibrium within a framework of contractual relations“ (ebd., S. 311).

Mit dieser „Fiktionalisierung“ der Organisation kommt der benannte metaphysische Trugschluss zum Tragen: „There is an error; [...] it is [...] the [...] error of mistaking the abstract for the concrete. It is an example of what I will call the ‘Fallacy of Misplaced Concreteness’ “ (Whitehead 1925/1967, S. 51). Dieser Fehlschluss sei an dem folgenden schlichten Beispiel illustriert: Die Verkehrsregel „Stopp bei Rot!“ ist als solche noch abstrakt. Sie gewinnt erst und nur dann konkrete Wirklichkeit, wenn sich die Leute in ihrem konkreten Verhalten tatsächlich daran halten, wenn sie sich das Stehenbleiben tatsächlich zur Gewohnheit machen. Denn das, was konkret an der wirklichen roten Ampel geschieht, ist deutlich „bunter“ oder „more messy“ als die „saubere“ abstrakte Welt einer mechanischen, also perfekten Spielregelbefolgung: da bleiben manche tatsächlich stehen; manche übersehen das Rot, weil sie gerade träumen; andere ignorieren es wissentlich, weil ihr Eigennutzinteresse, jetzt schnell von A nach B zu kommen, in der Situation überwiegt. Hat man aber nur die abstrakte Spielregel im Blick, hat „man [...] vom Rest der Dinge abstrahiert [...]. Soweit die ausgeschlossenen Dinge [...] wichtig sind, bleiben unsere [abstrahierten] Denkweisen unangemessen“ (Whitehead 1925/1984, S. 75).

Auch mit Blick auf einschlägige Konzeptionen zur Wirtschaftsethik ist es grundlegend wichtig, den „Fallacy of Misplaced Concreteness“ zu vermeiden, also zu sehen, dass konkrete Wirklichkeit nur den tatsächlichen Spielzügen bzw. Transaktionen zukommt: So wäre etwa hinsichtlich Karl Homanns Konzept der „Ordnungsethik“ (klassisch

Homann – Blome-Drees 1992) zu betonen, dass das, was wirklich geschieht, nur die konkreten Spielzüge sind. Ohne diese Spielzüge würden die Spielregeln abstrakt bleiben. Die an sich abstrakten Spielregeln gewinnen erst in den „habits“ der Spieler (Spielzüge) empirische Wirklichkeit. Und ebenso wäre zu Josef Wielands Konzeption der „Governanceethik“ (Wieland 2001; Wieland 2005) festzustellen, dass in seiner Governancefunktion ( $T_m = f(IS, FI, IF, OKK)$ )<sup>1</sup> schlussendlich nur die konkrete Transaktion (T) empirisch wirklich ist.

Die Argumente in der Funktion (IS, FI, IF, OKK) bleiben nämlich genau so lange abstrakt, bis sie sich in konkreten Transaktionen reproduzieren, „inkarnieren“, konkretisieren.

Angesichts der Gefahr des „Fallacy of Misplaced Concreteness“ hat nun Alfred N. Whitehead die These vertreten, dass genau hier ein wichtiger Job von Metaphysik (Philosophie) beginne: „It is the critic of abstractions“ (Whitehead 1925/1967, S. 59f.).

## Die These

Ich vertrete hier die These, dass die grundlegenden Hintergrundüberzeugungen zur „Natur“ der Dinge enorme Auswirkungen in Theorie und Praxis haben und dass es insofern wichtig ist, sich über diese (oft unreflektierten) metaphysischen (Hintergrund-)Ideen möglichst klar zu werden. In Anlehnung an die berühmte Passage am Ende der „General Theory“ von John Maynard Keynes (1936/1953, S. 306) lässt sich formulieren: The metaphysical ideas are more powerful than is commonly understood.

*Die grundlegenden Hintergrundüberzeugungen zur „Natur“ der Dinge haben enorme Auswirkungen in Theorie und Praxis.*

Indeed the world is run by little else. Economists and Business Ethicists, who believe themselves to be quite exempt from any ideological influences, are usually the slaves of some defunct metaphysician. Wenn dem so ist, wenn es also zutrifft, dass auch Ökonomen und Wirtschaftsethiker eine Hintergrundmetaphysik im Hinterkopf haben, dann wird eine kritische Diskussion dieser Hintergrundmetaphysiken wichtig. Die These dieses Aufsatzes lässt sich daher mit dem Philosophen Charles Sanders Peirce folgendermaßen formulieren: „Find a scientific man who proposes to get along without any metaphysics [...] and you have found one whose doctrines are thoroughly vitiated by the crude and uncriticized metaphysics with which they are packed. [...] Every man of us has a metaphysics, and has to have one; and it will influence his life greatly. Far better, then, that that metaphysics should be criticized and not be allowed to run loose“ (Peirce 1960, CP 1.129).

## Terminologisches Handwerkszeug

Die „Ontologie“ ist diejenige Disziplin, die sich mit der Frage befasst, welche grundlegenden Arten von „Dingen“ es in unserem Universum gibt, kurz also: „what exists“ (Searle 1998/1999, S. 5). Traditionell werden hier drei „Schubladen“ von unterschiedlichen „Dingen“ unterschieden: physische Dinge (Steine, Planeten, Organe, Magnetfelder usw.), mentale Dinge (Gedanken, Gefühle usw.) und abstrakte Dinge (Zahlen, Logik usw.). Der Philosoph John Searle hat m. E. überzeugend herausgearbeitet, dass man noch (mindestens) eine vierte ontologische „Schublade“ ansetzen muss: die von uns selbst konstruierten gesellschaftlichen Wirklichkeiten (Geld, Präsidenten, Ehen, Eigentumsrechte usw.)<sup>2</sup>.

Die „Metaphysik“ nun dreht sich – kurz gesagt – um das ganz grundsätzliche Problem, „how the world works (in general)“. Karl R. Poppers Wissenschaftsphilosophie unterscheidet drei unterschiedliche Theorietypen: „Wir können für unsere Zwecke drei Arten von Theorien unterscheiden: erstens logisch-mathematische Theorien, zweitens empirisch-wissenschaftliche Theorien, drittens philosophische oder metaphysische Theorien“ (Popper 1963/2000, S. 287). Diese drei Theoriearten unterscheiden sich nach der Art ihrer Widerlegbarkeit: Logische (abstrakte, z.B. mathematische) Theorien sind logisch widerlegbar, empirische (naturwissenschaftliche) Theorien sind empirisch widerlegbar und metaphysische Theorien sind (noch) nicht widerlegbar. Das bedeutet jedoch keinesfalls, dass metaphysische Theorien beliebig und daher sinnlos oder nutzlos seien – ganz im Gegenteil: „Doch metaphysische Hypothesen sind zumindest auf zweierlei Art für die Wissenschaft wichtig. Erstens brauchen wir metaphysische Hypothesen für ein allgemeines Weltbild. Zweitens werden wir beim praktischen Vorbereiten unseres Forschens von dem geleitet, was ich ‚metaphysische Forschungsprogramme‘ genannt habe“ (Popper, in: Popper – Eccles 1977/1987, S. 524).

## Die Metaphysik der „Maschine“ und der „Fallacy of Misplaced Concreteness“ in der neoklassischen Ökonomik

Die Menschheit hat in den letzten Jahrtausenden mehrere prägende Metaphysikkonzeptionen erfunden, so etwa – in stark vergrößernder „Schubladisierung“: die klassische Metaphysik

der „Substanz“ (etwa bei Aristoteles oder Thomas von Aquin), dann mit Beginn der Neuzeit vor allem eine mechanistische Metaphysik der „Maschine“ und spätestens im 20. Jahrhundert diverse Metaphysiken evolutiver „Prozesse“. All diese Metaphysiken hatten elementare Auswirkungen in sämtlichen Wissensbereichen und nicht zuletzt auch in den sich ausdifferenzierenden Wirtschaftswissenschaften.

So wurde die frühe Moderne (etwa ab 1600 bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts) weitgehend durch die mechanistische Metaphysik der „Maschine“ beherrscht. Diese Entwicklung begann in der Kosmologie, als sich etwa bei Johannes Kepler die Vorstellung einer mathematisierbaren „himmlichen Maschine“ durchsetzte. Von dort aus wurde die mechanistische Maschinenmetaphysik auf alle physischen Körper übertragen, etwa bei René Descartes, der auch den menschlichen Körper „als eine Maschine“ ansah. Ihre physikalische Vervollständigung fand die Metaphysik der „Maschine“ dann in der klassischen Mechanik Sir Isaac Newtons.<sup>3</sup>

Später begannen auch die frühen Wirtschaftswissenschaftler damit, die Wirtschaft nach dem mechanischen Muster der Metaphysik der „Maschine“ zu (re)konstruieren. So übernahmen etwa Léon Walras und William Stanley Jevons das metaphysische Paradigma der Mechanik in die Wirtschaftswissenschaft:

„The Theory of Economy thus treated presents a close analogy to the science of Statical Mechanics“ (Jevons 1871/1965, S. vii). Interessanterweise wird bei Jevons dabei das Eigennutzinteresse des „Menschen“ (des späteren „Homo

Oeconomicus“) als das Pendant zu Newtons Gravitation verstanden: „Utility only exists when there is on the one side the person wanting and on the other the thing wanted. [...] Just as the gravitating force [...] utility is an attraction“ (Jevons 1981, S. 80). Das Eigennutzinteresse wird als Anziehungskraft in einem mechanischen System modelliert, um das Gesamtsystem berechenbar

zu machen: „[T]he theory here given may be described as the mechanics of utility and self-interest“ (Jevons 1871/1965, S. 21). Und so überlebte die Maschinenmetaphysik faktisch bis heute in den ökonomischen Lehrbüchern.

Wo liegt das Problem? Die Maschinenmetaphysik war ja ein äußerst erfolgreiches Projekt – sowohl naturwissenschaftlich als auch wirtschaftlich. Mit ihr brachte es die Menschheit fertig, den engen Rahmen der oikonomia als personalrelationalen „Körper“ (als personalisierte oikonomía) zu verlassen und sich einem (an sich) abstrakten Marktmechanismus anzuvertrauen, sich also in den wirklichen Spielzügen oder Transaktionen von den Spielregeln dieses (an sich) abstrakten Wirtschaftssystems (Marktwettbewerb) leiten zu lassen – womit erst das ermöglicht wurde, was von Hayek als „Entdeckungsverfahren“ lobpreist. Trotzdem bleibt diese Metaphysik der Marktmaschinerie unter den Möglichkeiten. Vor allem unterliegt das Konzept dem von Whitehead diagnostizierten „Fallacy of Misplaced Concreteness“, dieses abstrakte Wirtschaftssystem mit der konkreten Wirklichkeit des Wirtschaftsgeschehens zu verwechseln. Durch die Identifizierung des Abstrakten mit dem Konkreten arbeitet die Metaphysik der

*Die Metaphysik der Marktmaschinerie unterliegt dem „Fallacy of Misplaced Concreteness“, dieses abstrakte Wirtschaftssystem mit der konkreten Wirklichkeit des Wirtschaftsgeschehens zu verwechseln.*

Marktmaschinerie gewissermaßen nur mit dem abstrakten und eindimensionalen „Handwerkszeug“ von Marktkategorien und bekommt die konkreten sowie polydimensionalen Tools eines pluralen Anreizmanagements nicht in den Blick.

## „Business Metaphysics“. Ausblick auf ein Forschungsprogramm

So wie in den Naturwissenschaften die evolutionäre Theorie der „natural selection“ (Charles Darwin), die „Relativitätstheorie“ (Albert Einstein) und die Revolution der Quantenphysik gründlich mit der traditionellen Metaphysik der „Maschine“ aufgeräumt und zu einem neuen metaphysischen Paradigma geführt haben, das man als „Prozessmetaphysik“ bezeichnen kann – mustergültig ausgearbeitet beispielsweise von Alfred N. Whitehead (vor allem in Whitehead 1929/1978) –, so bedarf es auch in den Gebieten der Wirtschaftswissenschaften und der Wirtschaftsethik einer gründlichen Revision der metaphysischen Hintergrundvorstellungen. Die Erforschung und Kritik dieser (oft unreflektierten) metaphysischen (Hintergrund-)Ideen ist das Geschäft des Projekts, das ich mit „Business Metaphysics“ überschrieben habe.

Ich möchte die Stoßrichtung dieses Forschungsprogramms kurz anhand einer grundlegenden Wende („transition“) darstellen, von der einer der Pioniere der modernen Institutionenökonomik, John R. Commons, berichtet: „[A] corporation which hitherto had only a legal existence in the state of its incorporation, because it was

an invisible legal entity existing only in contemplation of law, now became an economic going concern existing in its transactions“ (Commons 1934/2009, S. 53; Hervorhebungen: M.S.).<sup>5</sup> Man kann unschwer erkennen, dass es bei dieser Frage nach den Organisationen als „korporativen Akteuren“ (sehr differenziert hierzu: Fetzer 2004) genau um jenes Problem geht, das ich oben als „a question of metaphysics“ (Paine 2003, S. 97) eingestuft habe: die Frage nach der „nature of the firm“ oder der „essence of the firm“ (Jensen – Meckling 1976, S. 310). Wenn Commons nun erklärt, dass eine „corporation“ nach der von ihm diagnostizierten „transition“ nunmehr nicht mehr „only“ ein „invisible legal entity“ sei, welches ontologisch lediglich in der abstrakten Existenzweise einer juristischen Spielregel vorhanden sei („existing only in contemplation of law“), sondern jetzt auch in seiner konkreten Existenzweise als ein Unternehmen, das sich in seinen aktuellen Transaktionen re-

produziert („an economic going concern existing in its transactions“), dann vollzieht er hier genau denjenigen Schritt, den ich in diesem Paper als die entscheidende metaphysische Differenzierung thematisiere: Commons ist sich des ontologischen Unterschieds zwischen einer abstrakten und einer konkreten Existenzweise wohl bewusst. Und deswegen verfällt Commons nicht dem metaphysischen Fehler des „Fallacy of Misplaced Concreteness“, den man meines Erachtens Friedman sowie Jensen & Meckling ankreiden muss.

Eine bedeutsame Konsequenz der systematischen Basiskonzeption von Commons liegt dabei in der Tatsache, dass die konkreten „transactions“ eben nicht mehr nur als monodimensionale

*Es bedarf auch in den Gebieten der Wirtschaftswissenschaften und der Wirtschaftsethik einer gründlichen Revision der metaphysischen Hintergrundvorstellungen.*

Exemplifikationen der (an sich) abstrakten Marktcodierung, also nicht als reine Zahlungsereignisse des Marktcodes „±-Zahlen“ begriffen werden (können). Vielmehr sind die konkreten Transaktionsereignisse, in denen (mindestens) drei Dimensionen zusammenkommen und konkret (wirklich) werden: „Thus the ultimate unit of activity which correlates law, economics and ethics must contain in itself the three principles of conflict, mutuality,

and order. This unit is a transaction“ (Commons 1932, S. 4, Hervorhebungen: M.S.). Da im Gegensatz zu den Abstraktionen in einer reinen Marktwelt die konkreten Transaktionen metaphysisch als polydimensional zu charakterisieren sind, können wirtschaftliche Transaktionen gar nicht ohne Berücksichtigung ihrer inhärenten ethischen Dimension analysiert werden.

## Literatur

**Andrews, Edmund L. (2005):** ‚Maestro‘ Leaves Stellar Record and Murky Legacy. In: International Herald Tribune, August 26, S. 13 & 17.

**Commons, John R. (1932):** The Problem of Correlating Law, Economics, and Ethics. In: Wisconsin Law Review 8 (1932), S. 3-26.

**Commons, John R. (1934/2009):** Institutional Economics. Its Place in Political Economy, Volume 1: 3rd Printing 2009, New Brunswick – London.

**Fetzer, Joachim (2004):** Die Verantwortung der Unternehmung. Eine wirtschaftsethische Rekonstruktion, Gütersloh.

**Homann, Karl – Blome-Drees, Franz (1992):** Wirtschafts- und Unternehmensethik, Göttingen.

**Jensen, Michael C. – Meckling, William H. (1976):** Theory of the Firm: Managerial Behaviour, Agency Costs and Ownership Structure. In: Journal of Financial Economics 3, S. 305-360.

**Jevons, William Stanley (1871/1965):** The Theory of Political Economy, 5th Ed., reprinted 1965, New York.

**Jevons, William Stanley (1981):** Papers and Correspondence of William Stanley Jevons (ed. by Black, R. D. C.), Volume VII: Papers on Political Economy, London.

**Keynes, John Maynard (1936/1953):** The General Theory of Employment, Interest and Money. New York.

**Luhmann, Niklas (1993):** Wirtschaftsethik als Ethik? In: Wieland, Josef (Hg.): Wirtschaftsethik und Theorie der Gesellschaft, S. 134-147.

**Paine, Lynn Sharp (2003):** Value Shift: Why Companies Must Merge Social and Financial Imperatives to Achieve Superior Performance, New York – Chicago – San Francisco et al.

<sup>1</sup> Hierbei steht Tm für die moralische Dimension einer Transaktion, IS für die individuellen Selbstbindungen, FI für die formalen Institutionen, IF für die informellen Institutionen und OKK für die Koordinations- und Kooperationsmechanismen einer Organisation.

<sup>2</sup> Hierzu Searle (2010). Der Unterschied zu den anderen drei ontologischen „Schubladen“ besteht hier darin, dass es sich bei der „social ontology“ um Dinge handelt, die „ontologically subjective“ sind (wir sind es, die denken, dass das Papier da Geld ist, es ist nicht ontologisch objektiv Geld wie der Mount Everest ontologisch objektiv ein Berg ist), aber in der Konsequenz dann „epistemically objective“ sind (der Euroschein ist tatsächlich Geld, und wer das nicht erkennt, ist ein Idiot).

<sup>3</sup> Allerdings hatte mit der Gravitation eigentlich schon eine nicht-mechanische Kraft Einzug in die klassische Mechanik gehalten. Newton ließ die Frage offen, ob es nicht doch irgendeine verborgene „mechanische“ Erklärung der Gravitation gebe oder ob man metaphysisch von einer wirklich „okkulten“ Kraft ausgehen müsse.

<sup>4</sup> Historischer Hintergrund bei Commons ist eine Reform der steuerrechtlichen Unternehmensbewertung aus dem Jahr 1893 in Indiana, was uns in unserem Zusammenhang aber nicht interessieren muss.

<sup>5</sup> Diese Stelle wird in der Transaktions(kosten)ökonomik von Oliver Williamson immer wieder zitiert. Allerdings nimmt Williamson in seiner Zitation regelmäßig eine charakteristische Auslassung vor, die das gesamte Problem, das Commons lösen wollte, komplett invisibilisiert. Beispielsweise in seiner Nobelpreisrede: „John R. Commons [...] formulated the problem of economic organization as follows: “The ultimate unit of activity ... must contain in itself the three principles of conflict, mutuality, and order. This unit is a transaction“ (Commons 1932, 4)“ (Williamson 2009, S. 673).

<sup>6</sup> Nehmen wir zur Illustration der Argumentation von Commons einmal einen schlichten Zahlungsvorgang an einer Supermarktkasse. (a) „Economics“: Die konkrete Transaktion dieser Zahlung an der Supermarktkasse ist ein ökonomischer Vorgang (im engeren Sinne), denn es ist ein Zahlungsereignis im Code des Wirtschaftssystems („Zahlen“). (b) „Law“: Die konkrete Zahlungstransaktion weist aber auch eine juristische Dimension auf – und falls man das nicht glaubt, wird man alsbald vom Supermarktbesitzer mit der unschönen Aussicht konfrontiert, dass für den Fall, dass man nicht zahlt, die Polizei verständigt werden wird. (c) „Ethics“: Wenn ich versuchen sollte, den Jogurt unbemerkt an der Kasse vorbeizuschmuggeln, dann wird ein anderer Kunde, der das beobachtet, moralisch darüber entrüstet sein, was sich hier Widerwärtiges abspielt.

**Peirce, Charles (1960):** Collected Papers I-VI (ed. by Hartshorne, Charles – Weiss, Paul), Cambridge (Mass.).

**Popper, Karl R. (1963/2000):** Vermutungen und Widerlegungen. Das Wachstum der wissenschaftlichen Erkenntnis, Tübingen.

**Popper, Karl R. – Eccles, John C. (1977/1987):** Das Ich und sein Gehirn, 6. Aufl., München.

**Searle, John (1998/1999):** Mind, Language and Society, New York.

**Searle, John (2010):** Making the Social World. The Structure of Human Civilization, Oxford – New York.

**Whitehead, Alfred N. (1925/1967):** Science and the Modern World. New York.

**Whitehead, Alfred N. (1925/1984):** Wissenschaft und moderne Welt. Frankfurt (M.).

**Whitehead, Alfred N. (1929/1978):** Process and Reality. An Essay in Cosmology. Gifford Lectures Delivered in the University of Edinburgh During the Session 1927-28 (Corrected Edition, ed. by Griffin, D. R. – Sherburne, D. W.). New York – London.

**Wieland, Josef (2001):** Eine Theorie der Governanceethik. In: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik 2, S. 8-33.

**Wieland, Josef (2005):** Normativität und Governance. Gesellschaftstheoretische und philosophische Reflexionen der Governanceethik (Studien zur Governanceethik, Bd. 3), Marburg.

**Williamson, Oliver E. (2009):** Transaction Cost Economics: The Natural Progression. In: American Economic Review 100 (June 2010), S. 6.

## Prof. Dr. Michael Schramm

ist Inhaber des Lehrstuhls für „Katholische Theologie und Wirtschaftsethik“ an der Universität Hohenheim. Er ist Mitglied des Ausschusses „Wirtschaftswissenschaften und Ethik“ im „Verein für Socialpolitik“ sowie Mitglied der „Deutschen Whitehead Gesellschaft“. Sein Forschungsschwerpunkt der nächsten Jahre wird das Konzept einer „Business Metaphysics“ sein.

[schramm@uni-hohenheim.de](mailto:schramm@uni-hohenheim.de)



# FORUM

## WIRTSCHAFTSETHIK

# FORUM

### THEMA

Freiheit | Würde | Nachhaltigkeit

## European Business Ethics

### DISKURS

- Wirtschaftsethik und Metaphysik
- Wirtschaftsethik und Verbraucher
- Wirtschaftsethik und Kirchen
- Wirtschaftsethik und Unternehmen

2014



DEUTSCHES NETZWERK  
WIRTSCHAFTSETHIK

EUROPEAN BUSINESS ETHICS  
NETWORK DEUTSCHLAND E.V.

**Freiheit – Würde – Nachhaltigkeit:  
European Business Ethics**

- 4 Die Wertetrias europäischer Wirtschaftsethik:  
Freiheit - Würde - Nachhaltigkeit  
Joachim Fetzer
- 7 Freedom and Dignity –  
European Values for a Globalized Business Ethics  
Claus Dierksmeier
- 16 Wie entstand das europäische Umweltbewusstsein?  
Thomas Hörber
- 27 Information und Transformation –  
CSR-Berichterstattung in Europa und den USA  
Birgit Spießhofer, Robert G. Eccles
- 35 **European Business Ethics. Ein Panorama**
- Nachhaltigkeit als Grenze der Freiheit Marlehn Thieme  
Nachhaltigkeit fällt nicht vom Himmel Andreas Streubig  
Gesellschaftlichen Dialog anstoßen Marc-André Bürgel  
Business Ethics and Supply Chain Management in SMEs Aiko Bode  
Context matters: “thick” and “thin” in corporate responsibility discourses Klaus M. Leisinger  
Legitimizing CSR: Exclusivity through values Magnus Frostenson  
The Perception of CSR in Turkey Mahmut Arslan  
CSR in Spain: Recent history and current direction Germán Granda-Revilla, Pedro Francés-Gómez  
Similar challenges – different ethical judgements Loréa Baiada-Hireche, Ghislaine Garmilis  
Mc Business Ethics Tobias Gößling  
Business Ethics in Europe Anthony Gortzis  
Unkraut oder Blumenwiese? Urs Müller  
Europäische Werte – Identität und Prozess Josef Wieland

**Diskurs**

- 51 Business Metaphysics  
Michael Schramm
- 59 Consumer Social Responsibility –  
Die gesellschaftliche Verantwortung der Verbraucher  
Ludger Heidbrink
- 67 Sakralisierung des Kompromisses? –  
Die „Sozialinitiative“ und das politische Mandat der Kirchen  
Gerhard Wegner
- 78 Perspektiven unternehmerischer Verantwortung  
Michael Hüther